Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 76 (1989)
Heft: 3: Entwicklungen im Jugendalter

Artikel: Strukturwandel der Jugendzeit als Lebensabschnitt
Autor: Buchmann, Marlis
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-528473

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Strukturwandel der Jugendzeit als Lebensabschnitt

Marlis Buchmann

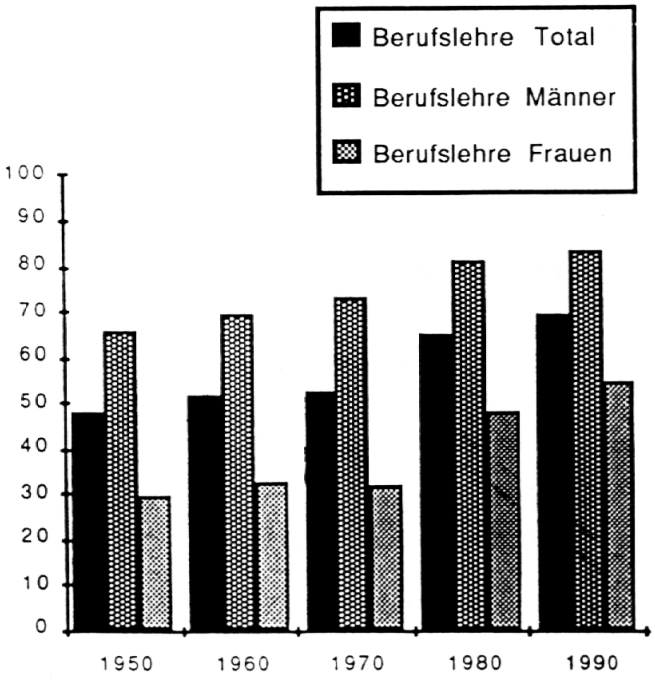
Veränderungen in gesellschaftlichen Bereichen wandeln die Bedürfnisse, Möglichkeiten und Probleme der Jugendlichen. Was hat sich hier in den letzten Jahrzehnten in der Schweiz wie verändert? Marlis Buchmann zeigt anhand ausgewählter Beispiele den Strukturwandel der Jugendzeit. Damit wird fassbar, was oft nur als Eindruck vorhanden ist: Die heutige Jugendzeit ist anderen Bedingungen ausgesetzt, als wir es in unserer Jugendzeit waren.

In der modernen Welt weist der Lebensabschnitt Jugend den jungen Menschen die Aufgabe zu, einerseits sich selbst als Person als auch andererseits einen Platz in der Gesellschaft zu finden. Die sozialen Erwartungen verlangen, dass Jugendliche insbesondere die Schülerrolle ausfüllen und sich auf die Berufsrolle vorbereiten sowie sich auch Gedanken über die Frage einer stabilen Partnerschaft bzw. der Gründung einer eigenen Familie machen. Die Art und Weise, wie Jugendliche die ihnen gestellte Aufgabe lösen, ist ihrerseits eng mit der sozialen Struktur dieses Lebensabschnittes verknüpft. Es sollen daher am Vergleich der *Bildungslaufbahnen,* der *Eintritte ins Erwerbsleben* und der *Familiengründungen* in der 50er und 60er Jahren mit jenen der 70er und 80er Jahre die Veränderungen in den Übergangsmodalitäten vom Jugendlichen zum Erwachsenen in der Schweiz aufgezeigt werden.

Bildungsexpansion: Verlängerung der Jugendphase

Die Bildungslaufbahn ist für die Verlaufsformen der Jugendphase und die Erscheinungsweisen jugendlichen Verhaltens von eminenter Wichtigkeit. Die Expansion des höheren Bildungswesens in der Schweiz hat daher wie in fast allen westlichen Industrienationen zu einer *Jugendphase von längerer Dauer* geführt. Im Vergleich zu anderen Ländern, insbesondere den USA, hat die Zunahme des nachobligatorischen Schulbesuchs in der Schweiz relativ spät eingesetzt und ist aufgrund der spezifischen institutionellen Charakteristika des schweizerischen Bildungssystems auch schwächer ausgefallen. Einige wenige Zahlen sollen die Entwicklungen in den verschiedenen Typen nachobligatorischer Ausbildung seit den 50er Jahren veranschaulichen.

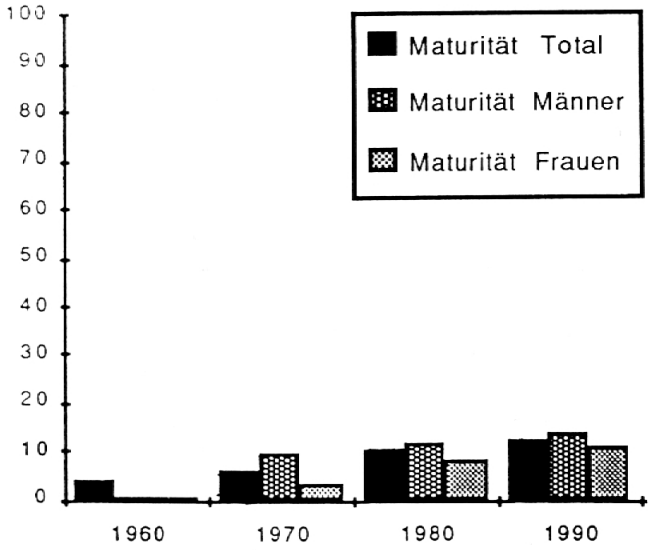
Die in den letzten 20 Jahren stark angestiegene Bedeutung der *Berufslehre* lässt sich an der Zunahme der neuabgeschlossenen Lehrverträge im Verhältnis zu den Schulentlassenen ablesen:



Neu abgeschlossene Lehrverträge in % der 15-17jährigen Schulentlassenen.

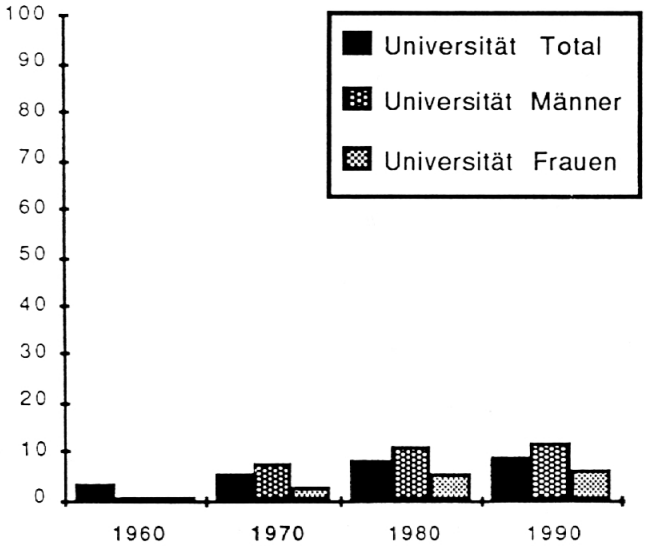
1955 absolvierten zwei Drittel der 15–17jährigen schulentlassenen Männer eine BIGA-anerkannte, mehrjährige Berufslehre im Vergleich zu knapp einem Drittel der gleichaltrigen schulentlassenen Frauen. In den 80er Jahren bildet eine solche Lehre gleichsam einen standardisierten Bestandteil der Jugendphase für die entsprechende Gruppe der Männer, während es bei den gleichaltrigen schulentlassenen Frauen auf gut die Hälfte zutrifft.[1]

Der Anteil der 19jährigen Personen, die ein *Maturitätszeugnis* erwerben, beträgt 1960 nur knapp vier Prozent, steigt dann linear an und erreicht 1986 rund zwölf Prozent. An diesem Zuwachs hatten insbesondere die Frauen teil; sie holten ihren Rückstand gewaltig auf, sodass sie 1986 auf dieser Bildungsstufe mit den Männern praktisch gleichziehen.



Maturität in % der 19jährigen Bevölkerung

Die bildungsmässige Ausdehnung der Jugendphase ins dritte Lebensjahrzehnt *(Universitätsstudium)* trifft allerdings nur noch für einen relativ kleinen, jedoch steigenden Anteil von Männern und Frauen zu.



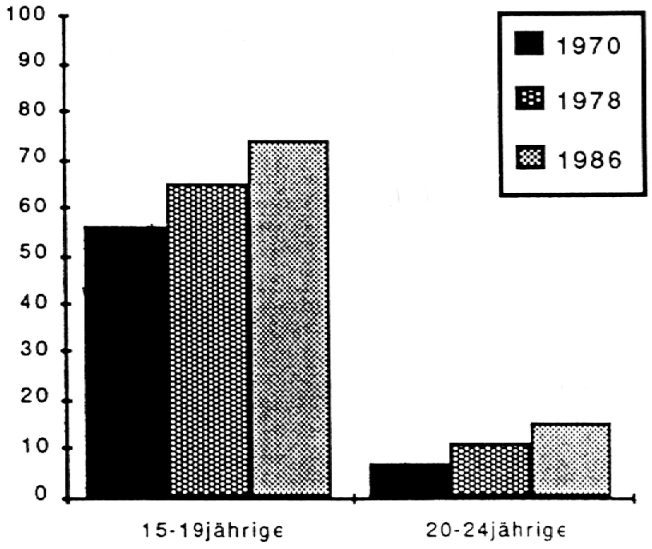
Studierende in % der 20-27jährigen Bevölkerung

Der Anteil der 20–27jährigen Bevölkerung, der 1960 an der Universität eingeschrieben ist, beträgt gut drei Prozent, 1970 rund fünf Prozent, steigt dann 1980 auf acht Prozent und erhöht sich noch leicht auf 9,1 Prozent im Jahre 1986. Obwohl die Frauen in diesem Zeitraum ihren Anteil erhöht haben, bleiben sie in beträchtlichem Masse hinter dem entsprechenden Anteil der Männer zurück.

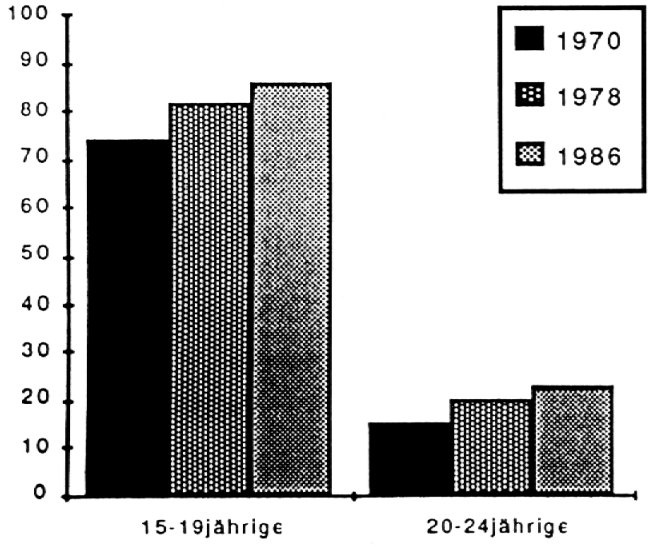
Ausdehnung der Jugendphase nach Altersgruppen

Die wenigen Zahlen zum Bildungsverhalten seit den 50er Jahren belegen deutlich die Vorrangstellung der Berufslehre im Bereich der nachobligatorischen Ausbildung in der Schweiz und die verstärkte Bildungsbeteiligung von Frauen, die somit ihren Rückstand in erheblichem Masse verringert haben. Diese Zahlen belegen zwar die bildungsbedingte Verlängerung der Jugendphase im allgemeinen auch für die Schweiz seit den 70er Jahren, sie geben jedoch kaum Auskunft über die Grössenordnung ihrer Ausdehnung. Die Datenlage im schweizerischen Bildungswesen setzt einer genaueren Erfassung der diesbezüglichen Entwicklung schnell enge Grenzen. So sind Angaben über die nachobligatorische Bildungsbeteiligung nach Alters-

gruppen erst ab 1970 verfügbar. Eine deutliche Verlängerung der Bildungsphase ist jedoch in der Schweiz, wie die bereits erläuterten Zahlen gezeigt haben, erst anfangs der 70er Jahre beobachtbar, so dass die altersspezifischen Quoten seit 1970 durchaus einen Einblick in die zeitliche Ausdehnung der Jugendphase vermitteln können.



Ausbildung Frauen nach Alter



Ausbildung Männer nach Alter

1970 stehen drei Viertel der 15–19jährigen Männer in einer Ausbildung gegenüber rund 56 Prozent der gleichaltrigen Frauen; 1986 sind es bei den Männern sogar rund 86 Prozent, während die Frauen den Stand der Männer von 1970 erreicht haben. In der Altersgruppe der 20–24jährigen Männer befinden sich 1970 noch 15 Prozent in Ausbildung; der entsprechende Anteil bei den gleichaltrigen Frauen beträgt nur die Hälfte, rund 7 Prozent. 1986 sind es gut 20 Prozent der Männer und rund 15 Prozent der Frauen.

Konsequenzen der Bildungsexpansion

Die vieldiskutierten Konsequenzen der stärkeren Bildungsbeteiligung, die Inflation und Entwertung von Bildungsabschlüssen, sind in Ansätzen auch in der Schweiz sichtbar. So konnte zum Beispiel Jacques Amos Verschiebungen im bildungsmässigen Zugang zu ausgewählten Berufslehren im Kanton Genf seit 1970 nachweisen: Die Eintrittsbedingungen für prestigereichere Berufslehren, insbesondere solche mit einer 4jährigen Lehrzeit, haben sich zwischen 1970 und 1980 deutlich erhöht. Eine 10jährige Schulbildung oder zumindest eine 9jährige Schulzeit im anspruchvollsten Schultyp hat sich in den 80er Jahren als neues Bildungsniveau für solche Lehren etabliert. Dies hat natürlich Verdrängungswettbewerbe auf dem Lehrstellenmarkt zur Folge. Im Zuge der verstärkten Bildungsabhängigkeit beruflicher Chancen steigt zudem auch der schulische Selektionsdruck: Gute schulische Leistungen und höhere Schulabschlüsse werden somit zunehmend notwendige Voraussetzungen für den Eintritt ins Erwerbsleben.

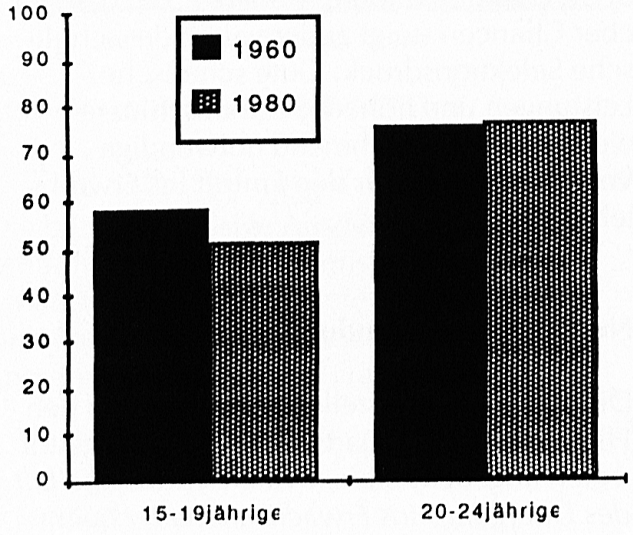
Neuartige Berufsfindungsstrategien

Die skizzierte Konstellation dürfte auch den Hintergrund für neuartige Berufsfindungsstrategien abgeben, die zur wachsenden *Vielfalt des Übergangs ins Erwachsenenalter* beitra-

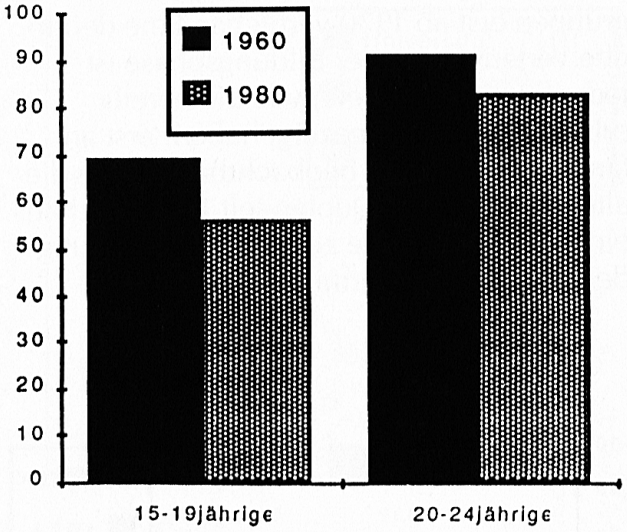
gen. Dies lässt sich zum Beispiel daran beobachten, dass sich die enge Verknüpfung zwischen Maturitätserwerb und Aufnahme eines Universitätsstudiums, wie sie für die 50er und 60er Jahre typisch war, in den 80er Jahren tendenziell lockert. Und zwar in verschiedener Hinsicht: Der hochstandardisierte Übergang von der Mittelschule zur Hochschule löst sich zunächst einmal in zeitlicher Hinsicht auf. Immer häufiger werden Zwischenjahre eingeschaltet, die für verschiedene Zwecke beruflicher und ausserberuflicher Art genutzt werden – zum Beispiel Reisen, Auslandaufenthalte, aber auch berufliche Bildung. Erst im Anschluss daran wird dann allenfalls ein Universitätsstudium aufgenommen. Im weiteren ist aber auch der Tendenz nach eine abnehmende Studienbereitschaft festzustellen. Obwohl die diesbezüglichen Datenbasis in der Schweiz eher kümmerlich ist, lässt sich dennoch die Behauptung wagen, dass junge Leute mit dem Maturitätsausweis weitere berufliche Tätigkeitsbereiche zu erschliessen versuchen.

Aufschub des Eintritts ins Erwerbsleben

Insgesamt resultieren die genannten Tendenzen in einem *späteren Eintritt ins Erwerbsleben.* Schauen wir uns wiederum zuerst die Altersgruppe der 15–19jährigen Männer und Frauen an:



Erwerbstätigkeit Frauen



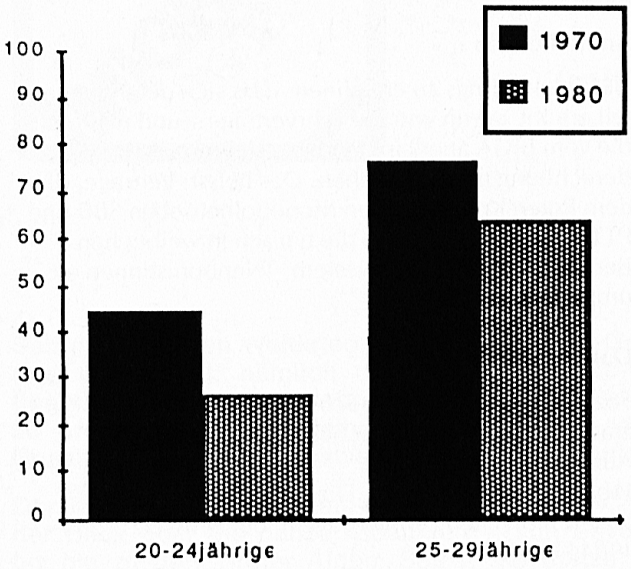
Erwerbstätigkeit Männer

Der Anteil der erwerbstätigen Männer geht zwischen 1960 und 1980 von 69 auf 56 Prozent zurück. Bei den Frauen sinkt der entsprechende Anteil von 58 auf 51 Prozent. In der Altersgruppe der 20–24jährigen Männer lässt sich in demselben Zeitraum eine Abnahme von 91 auf 83 Prozent feststellen, während der Anteil in der entsprechenden Altersgruppe der Frauen bei rund 75 Prozent nahezu konstant bleibt. Der nahezu unveränderte Anteil der 20–24jährigen Frauen, die erwerbstätig sind, lässt sich nur dadurch erklären, dass sich verschiedenartige Veränderungen im Übergang ins Erwachsenenalter in den letzten zwanzig Jahren durch *zeitliche Phasenverschiebungen* gegenseitig aufheben. Wie bereits erwähnt, ist die Bildungsbeteiligung gerade auch von Frauen dieser Altersgruppe gestiegen; gleichzeitig hat sich aber in demselben Zeitraum das durchschnittliche Heiratsalter der Frauen erhöht, ebenso wie die Bereitschaft von verheirateten Frauen, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen.

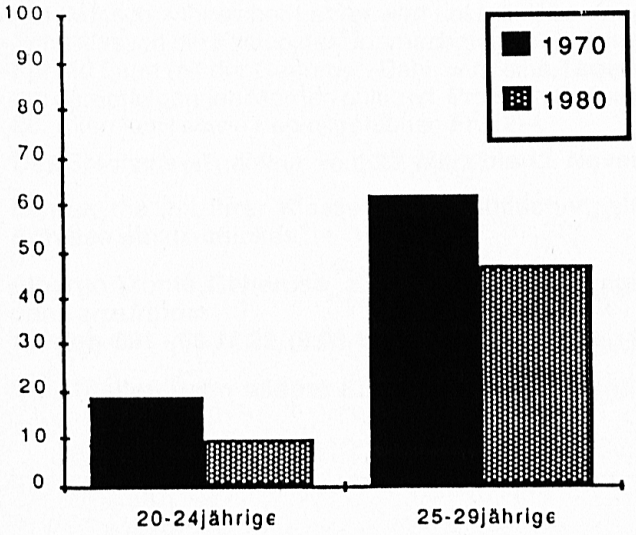
Partnerschaft und Familiengründung: Neue Wege?

Damit sind Wandlungsprozesse angesprochen, die sich auf das Verhalten im Bereich von Partnerschaft und Familiengründung

beziehen – der dritte Handlungsbereich, in welchem sich markante Veränderungen im Übertritt ins Erwachsenenalter feststellen lassen. An diese bekannten Veränderungen möchte ich nur kurz erinnern:



Heirat Frauen nach Alter



Heirat Männer nach Alter

In der Schweiz war 1970 noch jede zweite 20–24jährige Frau und jeder fünfte 20–24jährige Mann verheiratet; 1980 trifft dies nur noch für jede vierte Frau und jeden zehnten Mann in dieser Altersgruppe zu. Die offensichtlich sinkende Heiratsneigung in dieser Altersgruppe wird nicht durch eine grössere Heiratsfreudigkeit in der Altersgruppe der 25–29jährigen Frauen und Männern kompensiert: Zwischen 1970 und 1980 lassen sich in dieser Altersgruppe ebenfalls markante Rückgänge im Anteil der verheirateten Männer und Frauen feststellen. Die sinkenden Heiratsraten werden zudem von stark steigenden Scheidungsraten begleitet: Fielen noch 1965 127 Scheidungen auf 1000 Heiraten, sind es zehn Jahre später bereits 209, und 1984 erreichen sie den Stand von 290.

All diese Veränderungen im Bereich der privaten Lebensgestaltung scheinen insbesondere die kulturellen Selbstverständlichkeiten des Erwachsenenlebens zu unterminieren. Das traditionelle Familienmodell wird durch verschiedene Formen des familiären Zusammenlebens konkurrenziert. Zudem hat die Eheschliessung nicht mehr ausschliesslich den Charakter eines lebenslangen, definitiven Bündnisses. Sie ist nicht mehr eine «endgültige Statuspassage», gleichsam die abschliessende Besiegelung des Erwachsenenseins, sondern bleibt eine Option unter anderen, wie das Erwachsenenleben im Bereich der privaten Lebensführung gestaltet werden kann. Unter diesen Bedingungen erhöht sich der Handlungsspielraum der Jugendlichen hinsichtlich der Lebensgestaltung im privaten Bereich. Gleichzeitig verstärkt sich aber auch der Druck auf sie, diesbezüglich *eigene* Entscheidungen zu treffen, womit sich der Übergang ins Erwachsenenalter in zunehmendem Masse *individualisiert.*

Strukturwandel des Jugendalters: Höhere Ansprüche an die Jugendlichen

Zum Abschluss stellt sich die Frage, welche Auswirkungen die geschilderten Veränderungen des Überganges ins Erwachsenenalter in der Schweiz auf die Art und Weise haben, wie Jugendliche für sich die Frage beantworten können, wer und was sie sind.

Der Strukturwandel des Jugendalters führt dazu, dass sich die Handlungsspielräume der Jugendlichen erweitern. Die Ausweitung von Handlungsmöglichkeiten bedeutet aber zugleich die Abschwächung einer normativen Vorrangstellung eines ganz bestimmten Übertrittmusters ins Erwachsenenalter. Dieser Prozess bildet nun die Voraussetzung dafür, dass Jugendliche diesen Lebensabschnitt in geringerem Masse als *kollektiv* zugeschrieben, sondern in stärkerem Masse als *individuell* verantwortbar wahrnehmen. Biographische Entscheidungen im Übergang ins Erwachsenenalter werden daher in stärkerem Masse begründungsbedürftig, ja sogar begründungspflichtig. Dadurch wird die jugendliche Lebenssituation komplexer und die Aufgabe biographischer Verselbständigung anspruchvoller. Jugendliche sind in viel stärkerem Masse darauf angewiesen, aus sich selbst heraus sinnvolle Leitlinien für das eigene Leben zu entwerfen. Unter diesen Bedingungen dürfte der Aufbau eines sinnvollen jugendlichen Identitäts- und Lebensentwurfes an eine längere Suchphase gebunden sein, worin verschiedene (Lebens-)Alternativen erprobt und verworfen werden können. Folge dieser Entwicklung mag auch sein, dass Jugendliche in vermehrtem Masse auf materielle und immaterielle Unterstützung (materielle Sicherheit, Bildungschancen, Zeit, Verständnis, Vertrauen) angewiesen sind, um angemessene Möglichkeiten zur Bewältigung der anspruchsvolleren Handlungsanforderungen entwickeln zu können.

Anmerkungen

[1] Es ist allerdings zu erwähnen, dass sich der Frauenanteil erhöht, wenn wir alle Lehrverträge – und nicht nur die vom BIGA anerkannten Berufslehren – in die Berechnung miteinbeziehen. Das heisst: Verträge, die dem Roten Kreuz und den Monopolbetrieben SBB und PTT unterstellt sind, also die typischen weiblichen Berufe wie Krankenschwestern, Telephonistinnen etc. umfassen.

Datenquellen

Sozialindikatoren für die Schweiz, Bd. 2: Bildung, 1982.
Statistisches Jahrbuch der Schweiz, verschiedene Ausgaben.
Weiss, D. und K. Häfeli, Die Entwicklung der neu abgeschlossenen Lehrverträge in der Schweiz: 1955–1984, 1987.
Amos, J., L'Entrée en Apprentissage. In: Cahiers du Service de la Recherche Sociologique, Genève, 1984.
Eigene Berechnungen.

Marlis Buchmann, PD Dr. phil., geboren 1950 in St. Gallen. Studium der Soziologie, Sozialpsychologie und Publizistik an der Universität Zürich. Nach Forschungs- und Assistenztätigkeit am Soziologischen Institut der Universität Zürich mehrere wissenschaftliche Auslandaufenthalte (Paris, Stanford, Berkeley). Seit 1988 als Privatdozentin für Soziologie an der Universität Zürich tätig.